

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 82.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirkes 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 16. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Amtliches.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Die Anmeldung der unfallversicherungspflichtigen Betriebe betreffend.

Unter Hinweisung auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 24. v. Mts., Amtsblatt Nr. 74, wird die Erwartung ausgesprochen, daß die betreffenden Anmeldungen mit dem vorgeschriebenen Bericht, beziehungsweise Fehl-Anzeigen, soweit solches nicht bereits geschehen, auf den gegebenen Termin, d. h. bis 20. d. Mts. vorgelegt werden.

Den 14. Juli 1885.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

Die zweite theologische Dienstprüfung hat u. a. weiter mit Erfolg bestanden: Ernst K ü c k e r, Pfarrverweser in Emmingen.

England und Rußland.

Die noch immer nicht ausgeglichene Differenz Englands und Rußlands wegen der afghanischen Grenze lastet noch immer wie ein Alp auf der politischen Lage und ist auch durch die Kundgebungen des neuen englischen Premierministers Lord Salisbury nicht beseitigt worden. Man darf indessen betonen, daß eine Verschärfung der gespannten Beziehungen Englands und Rußlands nicht stattgefunden hat, sondern nur eine Hinzögerung, welche teils durch die Ministerwechsel in England, teils durch Beanstandungen afghanischer Grenzpunkte durch Rußland hervorgerufen wurde.

Obwohl nun Lord Salisbury's Rede im Oberhause über das Programm der neuen Regierung weder eine Offenbarung, noch eine Prophezeiung zu nennen ist, so kann man aus dieser Rede hinsichtlich der Stellung Englands zu Rußlands doch zwei wichtige Schlussfolgerungen ziehen: Es ist so gut wie sicher, daß es wegen des afghanischen Grenzstreites zwischen Rußland und England nicht zu blutigem Streite kommen, daß man diesen Zwischenfall mit einer gewissen gegenseitigen Nachgiebigkeit gütlich beilegen und Rußland die Dase zwischen dem Ruschl und Murgab erhalten, der Emir von Afghanistan aber den Jussitarpaß behalten wird. Dagegen leuchtet aber ferner aus der Rede Lord Salisbury's deutlich hervor, daß der Gegensatz und die Nebenbuhlerschaft Rußlands und Englands in Asien fortbesteht, daß England die russische Nachbarschaft in Zentralasien fürchtet und entschlossen ist, für die Verteidigung Indiens gewaltige Maßregeln zu ergreifen. Lord Salisbury sprach auch von einer Linie und gewissen Punkten, deren Aufrechterhaltung England verlangen müsse, während er das Bündnis Englands mit dem Emir von Afghanistan ziemlich kühl behandelte. Daraus scheint hervorzugehen, daß England unter Umständen über den Kopf des unzuverlässigen Regenten von Afghanistan hinweg sich mit Rußland über eine neue Grenzlinie einigen wird, deren Ueberschreitung durch Rußland aber dann unbedingt einen englisch-russischen Krieg zur Folge haben würde.

Die inspirierten Petersburger Zeitungen sprechen sich nun im Allgemeinen beifällig über diese Kundgebungen Salisbury's aus, greifen aber geschickt dessen Hindeutungen auf die unsicheren Verhältnisse in Afghanistan auf und betonen, daß es dieserhalb wohl richtiger sei, bei der Regelung der englisch-russischen Differenzen gleich einen Schritt weiter zu gehen und den Ausgleich auf einer dauernden Basis vorzunehmen. Diese verblühte Sprache

bedeutet wohl unverblümt, daß Rußland am liebsten Afghanistan mit England teilen möchte, wodurch beide Großstaaten Nachbarn in Asien werden und der Unsicherheit der Grenzen ein Ende gemacht ist. Es ist dies eine Lösung der afghanischen Frage, die sich mit einer gewissen Notwendigkeit aufdrängt, wenn sie vielleicht auch jetzt noch nicht ausgeführt wird.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 10. Juli. (In Angelegenheiten des Secundärbahnprojectes Nagold-Altensteig) fanden sich gelegentlich der Anwesenheit des Herrn Regierungsdirektors Lutz aus Neulingen mehrere angesehene Bürger und Beamte im Hotel zur Post zu einer zwanglosen Besprechung des Eingangs erwähnten Projectes zusammen. Allgemein wurde das hervorragende Interesse betont, das sich in der ganzen Gegend für das Unternehmen geltend mache. Herr Ingenieur Lutz berechnete die Kosten der Bahn auf etwa 600 000 \mathcal{M} . Der Hauptinteressent an der Bahn ist der Staat, einmal als größter Waldbesitzer, dessen Produktion durch die Bahn einer besseren Bewertung zugeführt werden wird, zweitens als Steuernehmer, da mit Sicherheit erwartet werden kann, daß sich die Steuerkraft der Gegend unter dem Einflusse des neu herzustellenden Verkehrsmittels ganz wesentlich hebt und drittens als Inhaber des großen Eisenbahnnetzes, welches eben durch die Secundärbahn eine neue Verkehrsquelle erhält. Man hat demnach wohl auch anzunehmen das Recht, daß der Staat diesen seinen gewichtigen Interessen entsprechend, dem Unternehmen in erster Reihe Hilfe und Unterstützung angedeihen läßt. (Landesztg.)

A Altensteig, 13. Juli. Herr Dr. E. Elben aus Stuttgart, Mitigentümer des „Schwäb. Merkurs“, hielt gestern nachmittag im Traubensaale vor einer überaus zahlreichen Versammlung einen Vortrag über „die soziale Frage und ihre Lösung.“ Herr Stadtpfarrer Wegger betonte in seiner Begrüßungsrede das Zusammentreffen mit Hrn. Elben auf dem in Tuttingen stattgefundenen Gustav-Adolf-Feste, wobei er ihn um einen baldigen Besuch auf dem Schwarzwald gebeten habe. Herr Dr. Elben ergriff hierauf das Wort und erörterte in eingehender Weise das Wesen der sozialen Frage und die Mittel, sie zu einem glücklichen Austrag zu bringen. Diese Frage ist nicht von heute, sondern von lange, lange her! Schon die Patrizier und Plebejer in dem römischen Staate führten einen 150jährigen Kampf um die Durchführung der sozialen Frage. Zur Zeit der Reformation wurde ein ähnlicher Kampf auf deutschem Boden fortgesetzt. Luther warnte mit ernster Stimme während des Bauernkriegs vor dem Wege der Gewalt. Die in Deutschland anfänglich freudig begrüßte französische Revolution verlor den festen Boden, sobald die Religion völlig untergraben und die Herrschaft der Vernunft an ihre Stelle gesetzt worden ist. Seit 100 Jahren, namentlich im letzten Jahrzehnt, ist ein vierter, der sog. Arbeiterstand aufgetreten, der in der Abschaffung des Privat-Kapitals u. s. w. Fürsorge für sich zu treffen sucht. Dieses Ziel der Sozial-Demokraten ist ein unerreichbares und könnte nur durch Ströme von Blut erreicht werden. Von der eingehenden Schilderung des schauerlichen Zustandes der sozialdemokratischen und der anarchistischen Bestrebungen, von deren Verblendung die Tagesgeschichte Zeugnis ablegt, lenkt der gelehrte

Redner auf den eisernen Reichskanzler über, der diese Sache mit Entschiedenheit und Klarheit aufgefaßt und den Weg der Gewalt mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln bekämpft. Redner beipricht alle die Gesetze, die seit Jahren zur Bekämpfung der verirrten Ansichten als Mittel der Lösung der sozialen Frage im deutschen Reichstage beraten worden und in Wirkung getreten sind; findet ein weiteres Mittel in dem treuen und friedlichen Zusammenwirken der Gesetz- und Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern. Das ausreichendste Mittel findet H. Elben jedoch in dem Festhalten aller Bevölkerungsklassen an dem Standpunkte des wahren Christentums, der von vielen als ein längst überwundener erklärt werde. Herr Dr. Elben schließt: der seit 1870 eingerissenen Zerfetzung muß mit Entschiedenheit entgegen gearbeitet werden. Das allg. Wohl kann nur gedeihen, wenn jeder friedlich neben dem andern lebt. Die Zeiten sind nicht schlecht, nein, sie sind gut; nur muß der Geist der Einheit an Stelle der schroffen Parteilichkeiten, das echte Christentum für den Aberglauben, Unglauben, Unduldsamkeit einziehen, dann werde auch die soziale Frage ihre friedliche und glückliche Lösung finden. — Herr Wegger recapituliert in gedrängter Kürze die Hauptpunkte des Vortrags und fühlt sich hierauf verpflichtet, für den lichtvollen, klaren und warmen Vortrag, für die Billigkeit, mit der Licht und Schatten in dieser Frage berührt worden sind, dem Hrn. Dr. den herzlichsten Dank zu sagen. Ein allg. Bravoruf folgte dem Vortrage des Hrn. Elben, sowie ein Erheben von den Seiten als Zeichen der Dankbarkeit. Die kühleren Abendstunden wurden im „Löwengarten“ zugebracht.

Freudenstadt, 13. Juli. Nächsten Sonntag 19. Juli kommt ein allgemeiner Extrazug von Stuttgart nach Freudenstadt zur Ausführung.

Von der Eyach, 13. Juli. Heute mittag nach 12 Uhr brach in nordwestlicher Himmelsrichtung ein schweres Gewitter los. Den Ortschaften des Eyachthales und den nahen Höhenorten brachte dasselbe nur erwünschten Regen, dagegen fiel in den benachbarten Orten des Oberamts Horb: Baisingen und Ergenzingen und Gündringen, sowie Hof Dürrenhardt dichter Hagel, der namentlich an erstern Orte die Getreidefelder gänzlich niederschlug und auch an Obstbäumen Laub und Früchte und zum Teil auch Zweige abschlug und viele Fensterscheiben zertrümmerte; in Ergenzingen soll der Schaden nach Bericht von Augenzeugen etwas geringer sein. Wie weit sich der Hagelschlag erstreckt, ist zurzeit noch unbekannt. (N. Z.)

Tübingen, 13. Juli. Die Guanofabrik wurde im heute stattgefundenen Steigerungstermin von der Firma Gebr. Schweidhardt um die Summe von ca. 49 500 \mathcal{M} erstanden. Der gemeinderätliche Anschlag hatte 75 000 \mathcal{M} betragen.

Stuttgart, 13. Juli. Im sogenannten Prälatenprozeß gegen den „Beobachter“ wurde dessen Revisionsgesuch vom Reichsgericht verworfen. Es bleibt also bei der Verurteilung des „Beobachters.“

Stuttgart, 14. Juli. Gestern wurde in einer Arbeiterversammlung, in welcher Meiß aus Denz über Sonntagsarbeit und Sonntagsruhe gesprochen hat, eine Resolution angenommen, dahin gehend, eine Petition an den Reichstag zu richten, betr. gefehliche Abschaffung der Sonntagsarbeit und Einführung der Sonntagsruhe und eines Maximalarbeitstages von 10 Stunden.

Das X. Landesschießen in Cannstatt hatte

sich einer Frequenz zu erfreuen wie keines bisher; es schloßen nämlich im Ganzen 318 Schützen und erwarben neben den Ehrengaben und den schon gemeldeten Bechern 148 Festmünzen.

Ehlingen, 11. Juli. Letzten Mittwoch saßen zwei 15 Jahre alte Mädchen von hier den Entschluß, durchzubrennen und ihr Glück in der Schweiz zu suchen. Die eine der hoffnungsvollen Töchter machte sich über die Kasse ihrer Mutter her und leerte sie bis auf den letzten Pfennig. Mit der Barschaft von 102 M reisten sie nach Ulm, und nachdem sie dort noch Kleiderkäufe gemacht hatten, nach Friedrichshafen. Nachdem sie die Seestadt besichtigt hatten, nahm sie auf Requisition der hiesigen Polizeibehörde ein Landjäger fest und heute kamen sie wohlbehalten wieder an. Das Reisegeld ist bis auf ein paar Mark zusammenschmolzen.

Friedrichshafen, 9. Juli. Gestern abend wurde durch die Landjägersmannschaft ein Bettler festgenommen, bei welchem bei seiner Durchsuchung gegen 2000 M in Wertpapieren vorgefunden wurden.

Brannfälle: In Röhrenbach bei Calw Wohnhaus samt Scheuer des Martin Kugele.

Nach gestorben ist dieser Tage das Dienstmädchen eines hohen Beamten in Berg (Bayern), die leichtsinniger Weise eine große Anzahl Kirchen mit den Kernen verzehrt hat. Wieder eine Warnung für viele, die ebenso unvorsichtig sind.

Es muß auch solche Käuze geben! Der Freier Müller in Riffingen, der die Haare des Fürsten Bismarck dieser Tage kürzte, erfreut sich seit dieser Zeit eines großen Zuspruchs von Damen, besonders Engländerinnen, die gerne in den Besitz von Haaren des berühmten Mannes gelangen möchten.

Berlin, 11. Juli. Einem Privatbriefe Dr. Fischer's aus Sansibar entnimmt die „National-Ztg.“, daß der früher so mächtige deutsche Einfluß auf den Sultan vollständig durch den englischen verdrängt ist und zwar infolge des Vorgehens der „deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft“. Der Sultan habe überall seine Flagge hissen lassen und Militärposten eingerichtet; ein Konflikt könne kaum ausbleiben.

Berlin, 12. Juli. Premierlieutenant Friedrich vom hiesigen Eisenbahnregiment wird sich in den nächsten Tagen als Organisator des chilenischen Heeres nach der Republik Chile in Südamerika begeben. Die chilenische Regierung hatte sich bereits vor einiger Zeit durch ihren hiesigen Gesandten an unsere Regierung um Ueberlassung eines Militär-Instruktors gewandt, da sie beabsichtigt, in Chile die allgemeine Wehrpflicht nach deutschem Muster einzuführen. Die Wahl ist auf Herrn Friedrich gefallen, da derselbe spanisch spricht. Herr Friedrich begibt sich zunächst auf 5 Jahre nach Chile und erhält außer allen übrigen dienstlichen Bezügen, freier Station, freier Ueberfahrt u. s. w. 15000 M Jahresgehalt. Der Rücktritt in unser Heer ist ihm vorbehalten.

Berlin, 14. Juli. Aus Kairo wird gemeldet, daß der Mahdi nicht nur nicht tot ist, sondern auf die oberegyptische Stadt Sint marschiert und dort von der englischen Armee erwartet wird.

Zwei junge Wittwen in Berlin machten in den Zeitungen bekannt, sie vermittelten Heiraten, aber nur gute und „reelle“. Liebhaber möchten sich persönlich melden. Es fehlte an solchen nicht, sie kamen aus Neuseen und Preußen nach Berlin und sogar Guts- und Fabrik-Besitzer aus Böhmen und Schlesien. Eine Witwe stellte die andere als Vastende und gute Partie vor, man lebte herrlich und in Freuden, die Liebhaber machten große Geschenke, nahmen die Bräute nach Schlesien und Böhmen mit, um ihnen die künftige Heimat zu zeigen — und das Ende war Schwindel. Die Böhmen und die Schlesier hatten Tausende verloren und priesen sich zuletzt doch glücklich, ohne Frau davongekommen zu sein.

Von dem Reichskanzleramt in Berlin sind jetzt die Fragen zu der Untersuchung über die Sonntagsarbeit im Reichsgebiete hinausgegeben worden. Dieselben sind hauptsächlich folgende: 1) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweigs üblich? 2) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt? 3) Findet die Beschäftigung statt: a. für den gesamten Betrieb, b. für die gesamte Arbeiterschaft, c. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 4) Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a. durch technische Eigenheiten, b. durch welche wirtschaftlichen Gründe? dann 5) welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a. für den Unternehmer, technische oder wirtschaftliche? b. für die Arbeiter: welche Einkommens-Minderung? würde dieser Nachteil und durch was wieder aufgehoben? und endlich 6) ist

das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a. ohne Einschränkungen, b. mit welchen Einschränkungen und wenn nicht, aus welchen Gründen? Diese Fragen gehen an alle Gewerbe- und Industriezweige; gehört sollen darüber werden: die Handels- und Gewerbetreibenden, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Arbeitgeber und hauptsächlich die Arbeiter selbst. Man sieht, es wird eine sehr umfangreiche, aber auch segensreiche Arbeit werden und die Abänderung des Paragraphen 105 der Reichs-Gewerbeordnung im Gefolge haben.

Hosprediger Stöcker hat auf das ihm von dem Vorstand des Konservativen Bürgervereins Wedding in Berlin überfandten Vertrauensvotum an den Vorsitzenden genannten Vereins das folgende Dankschreiben gerichtet: „Partenkirchen, 2. Juli. Dem Vorstand des Konserv. Bürgervereins Wedding danke ich herzlich für seinen Gruß. Gern leide ich Schmach für die Ehre und Herrlichkeit meines Volkes. Wunden, im Kampfe für Gott, König und Vaterland empfangen, schmerzen nicht. Man heilt sie aus und kämpft weiter. Gott schenke uns den Sieg. In Treue verbunden Hosprediger Stöcker.“

Kröchlendorf, 9. Juli. (Die Trauung des Grafen Wilhelm Bismarck). Ueber die Trauungsfeierlichkeit wird berichtet: „Von herrlichem Wetter begünstigt, erfolgte Montag, mittags 12 Uhr, der Brautzug nach der kleinen Kirche zu Kröchlendorf, unweit Voigtensburg. Vom Schlosse bis nach der einige hundert Schritte entfernten Kirche war eine breite Leinwand über den Weg gelegt und mit Blumen und Eichenlaub bestreut. Eine dicht gedrängte Zuschauermenge harrete in gespannter Erwartung dem Zuge entgegen. Beim zweiten Läuten erschien der lange Zug auf der Blumenbahn. An der Spitze derselben zeigten sich zwei liebliche Brautjungfern im zarten Mädchenalter von etwa 12—13 Jahren, junge Anverwandte der Braut. Diesen zunächst schritten weitere Brautjungfern blühenden Alters, geführt von ihren Kavaliern, darunter der älteste Sohn des Reichskanzlers, Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck. Nun erschien im weißen Brautkleide mit langer Schleppe und halbverhüllendem Brautschleier mit dem Myrthenkranz auf dem Haupte die blühende Braut, geführt von ihrem Vater, dem Kammerherrn von Arnim; ihr folgte die Frau Fürstin am Arme ihres jüngsten Sohnes, des Bräutigams. Aller Augen richteten sich alsdann auf den nachfolgenden Reichskanzler, der in seiner blauen Kürasseruniform prächtig aussah. Er führte seine einzige Schwester, Frau Malvine v. Arnim, dann die übrigen Hochzeitsgäste. Nach dem Eintritte ins Gotteshaus wurde ein Vers des Liedes gesungen: „Jesu geh' voran auf der Lebensbahn!“ gesungen. Dann hielt Pastor Geier aus Kutz, der Seelsorger der Familie v. Arnim, die Traureden. Mittlerweile gingen Glückwunschschriften, Telegramme u. s. w. in großer Anzahl ein auch vom deutschen Kaiser, sowie von der Kaiserin und dem Kronprinzen gingen Glückwunschtelegramme an das junge Ehepaar ein. Der Reichskanzler begab sich noch am Abend des Hochzeitstages mit seiner Gemahlin nach Berlin zurück.“

Die „Krenz-Zeitung“ kommt heute auf einen Artikel der „Germania“ zu sprechen und erinnert das Blatt an die Worte des Papstes in seinem Schreiben an den Kardinal-Erzbischof von Paris, wo es heißt: „Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß unter den Katholiken es etliche gibt, welche, wenig zufrieden mit ihrer Stellung in der Kirche als Untergebene, glauben, auch einigen Anteil an der Leitung der Kirche nehmen zu können, oder wenigstens vermeinen, es sei ihnen erlaubt, nach ihrem Ermessen die Handlungen der Autorität zu prüfen und zu beurteilen. Wenn diese Anschauung häufig wäre, so würde das ein sehr großes Unglück für die Kirche sein, in welcher man nach dem offenkundigen Willen ihres göttlichen Stifters deutlich 2 Gruppen unterscheidet: eine lehrende und eine lernende Herde und Hirten. Unter den letzteren gibt es Einen, welcher aller Führer und oberster Hirte ist. Den Hirten allein ist die Gewalt gegeben, zu unterrichten, zu urteilen, zu leiten. Den Gläubigen aber ist die Pflicht auferlegt, den Unterweisungen zu folgen, sich willig dem Urteilsprüche zu unterwerfen, sich regieren, belehren und zum Heile führen zu lassen. Wenn hingegen die einfachen Gläubigen sich Autorität beilegen, wenn sie sich das Amt der Lehrer und Richter anmaßen, so heißt das, die Ordnung zerstören, Verwirrung in viele Geister tragen und vom rechten Wege weichen. . . Diese Pflicht (der Ehrerbietung und des Gehorsams gegen die Hirten) trifft in ganz besonderer Weise die Herausgeber von Zeitungen, welche,

wenn sie nicht von dem Geiste des Gehorsams und der Unterwürfigkeit befeelt sind, der einem jeden Katholiken Noth ist, zur Vermehrung und Ausbreitung der von uns beklagten Unzuträglichkeiten beitragen. Ihre Aufgabe ist es, in allen Dingen, welche auf die Religion und auf die Thätigkeit der Kirche sich beziehen, voll und ganz und freiwillig sich ihren Bischöfen und dem Papste zu unterwerfen, ihren Unterweisungen zu folgen, ihre Entscheidungen zu achten und ihnen Achtung zu verschaffen. Wer anders handelt, würde seine edle Aufgabe verkennen und schmeichelte sich vergebens, für das Wohl der Kirche zu wirken.“ Dies ist der Spiegel, sagt die „Krenz-Ztg.“, welchen der Papst der „Germania“ vorhält. Möge sie recht oft hineinschauen. Sie wird dann selber im Stande sein, sich zu bessern.

Oberamtmann Spielberg, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Kolonialvereins und mit den einschlägigen Verhältnissen durch persönliche Anschauung bekannt, empfiehlt die Auswanderung nach den deutschen Ackerbaukolonien in Südbrasilien, speziell nach den Provinzen Rio Grande de Sul und St. Katharina nur 1) Kleinbauern und ländlichen Tagelöhnern mit Familie, sofern sie nach Vestrückung der Ausrüstung und Ueberfahrt im Besitz von 1000 bis 2000 M bleiben; oder sofern ihnen nicht bei bereits dort befindlichen Verwandten Unterkommen gesichert ist; 2) jungen gebildeten kräftigen Landwirten mit einem Vermögen von 10000 bis 15000 M, einer Summe also, die in Deutschland nicht hinreicht, eine ihrer Bildung und sozialen Stellung entsprechende Selbstständigkeit durch Kauf oder Pacht zu erlangen — übrigens nur unter Voraussetzung von Fleiß, Ausdauer, Sparsamkeit und Nüchternheit.

Oesterreich-Ungarn.

Brag, 11. Juli. In Tachau ist heute nacht die ganze Obere Gasse, im Ganzen 28 Häuser, darunter das Rathhaus, die Domänenverwaltung, das Rentamt und die Finanzwach-Kaserne abgebrannt. In dem bei Tachau gelegenen Dorfe Illierskreiz wurden 13 Bauernhöfe ein Raub der Flammen. Eine Bäuerin verbrannte, deren Gatte erlitt schwere Brandwunden.

Die Sonntagsruhe, die vor kurzem in Oesterreich eingeführt wurde, findet durchaus nicht allgemeinen Anklang. Die oberösterreichische Handelskammer richtet die Bitte an die Regierung, die Sonntagsruhe in ganz Oberösterreich vollständig aufzuheben. Eine gleiche Bitte stellen die Bäckergeossenschaften im ganzen Lande. Von anderen Ländern und anderen Gewerben liegen ähnliche Petitionen vor. In Wien ist die Gewerbebehörde beauftragt worden, Bericht über die Petitionen zu erstatten, welche teils die Abschaffung der Sonntagsruhe überhaupt für das flache Land und kleinere Städte und Märkte, teils die Erlaubnis zur Ausdehnung des Betriebs der Gewerbe auf den Sonntag nachmittag erbitten.

(Blühlich stumm geworden.) Im Spital zu Klausenburg wird gegenwärtig ein junger Mann aus Karlsburg behandelt, der plötzlich die Sprache verloren hat. Er hatte zum Kaffee ein Glas eiskaltes Wasser getrunken und kann seither kein Wort hervorbringen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Englische Blätter melden, dem Angriffe auf die Citadelle von Hue sei die Niedermetzelung der in der Stadt wohnenden Franzosen vorausgegangen. Soldaten und Offiziere seien ermordet worden, u. a. der Artilleriehauptmann Bruneau mit Weib und Kind, die er kurz vorher aus Frankreich hatte kommen lassen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so sind auch Besorgnisse über das Schicksal der in Hue befindlichen Deutschen gerechtfertigt.

Paris, 11. Juli. Courcy telegraphiert, daß die Verstärkungen aus Tonkin einzutreffen beginnen. Ein Bataillon Chasseurs sei eingetroffen und bewache mit den Zuaven die Citadelle; einige plündernde Banden werden aus der Umgegend von Hue gemeldet. Ein neuer Schatz wurde gefunden. Der Gesamtbetrag der gefundenen Schätze betrage jetzt 10 Millionen.

Paris, 11. Juli. Der „Intransigeant“ veröffentlicht folgende sensationelle Nachricht: Dem ehemaligen Diplomaten Billing habe der Mahdi vor der Einnahme von Chartum angeboten, den General Gordon gegen ein Lösegeld von 1,250,000 Frks., welches Lord Lyons nach dem Eintreffen der offiziellen Bestätigung von der Freilassung Gordon's

zahlen sollte, zu den englischen Vorposten zurückzuschicken. Billing habe diesen Vorschlag in Paris Lord Lyons mitgeteilt, derselbe sei jedoch von dem englischen Ministerium auf Verlangen Lord Granvilles abgelehnt worden.

Paris rüstet sich in gewohnter Weise auf das Nationalfest d. h. die Einen hängen die Fahnen hinaus und die Anderen suchen irgendwo in der Nähe oder Ferne eine Zufluchtsstätte, um an dem heißen Tage dem Gewühl, Geschrei und abends dem widerwärtigen Knallen der Frösche auf allen Trottoirs zu entgehen. Am Samstag allein sollen schon 69 000 Pariser mittelst Eisenbahn die Stadt verlassen haben, nämlich 18 000 mit der Westbahn (Saint-Lazare), 15 000 mit der Südbahn, 14 500 von dem Vincennes-Bahnhof aus, 8 000 mit der Ostbahn, 7 000 mit der Orleans-Bahn, 3 000 mit der Bahn von Sceaux und 1 700 mit der Nordbahn. Dagegen strömen die Provinz und die ländlichen Bewohner der Umgebung von Paris massenhaft herbei und füllen die Straßen, die geringeren Restaurants und die Omnibusse.

Die Kosten für die Beerdigungsfeierlichkeiten für den Dichter Viktor Hugo betragen nicht weniger als 101 532 Franks! Die französische Deputiertenkammer hatte ursprünglich 20 000 Franks zu diesem Zwecke bewilligt.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Die „Gaceta“ konstatiert, daß vom 20. Mai bis zum 7. Juli in den zehn insizierten Provinzen 28 000 Erkrankungs- und 12 350 Todesfälle in Folge der Cholera vorgekommen seien. In Madrid sollen bloß 191 Erkrankungs- und 113 Todesfälle zu verzeichnen sein. Die Seuche ist in einigen Städten und in der Provinz Valencia im Abnehmen begriffen, dagegen nimmt dieselbe in den anderen Provinzen erheblich zu. In den Straßen werden Stöße geschweiften Holzes verbrannt.

England.

Lord Frimaurice, Unterstaatssekretär im Ministerium Gladstone, erklärte kürzlich in Glasgow bezüglich der afghanischen Frage, die neue Regierung werde bald heraus finden, daß Kritiker ein Ding sei, Handeln ein anderes. Auch Lord Salisbury und Lord Randolph Churchill werden frühe genug die russische Verschleppungspolitik kennen lernen. Sie werden auch mit der Unzuverlässigkeit und Hinterlist des Orientalen Abdurhaman rechnen und schließlich zugeben müssen, daß ihre Festigkeit scheitern an russischer und orientalischer Tücke, zugleich aber auch an dem alten, tiefen Hass der Afghanen gegen die Engländer, wie an der Unzuverlässigkeit ihrer eigenen indischen Unterthanen, der Fürsten und Herrscher der Hindu. — Man wird nicht leugnen können, daß er in mancher Beziehung das Richtige getroffen hat.

Amerika.

New-York, 12. Juli. Einem aus Colorado-City in dem Staate Texas kommenden Gerücht zufolge hätte in Neu-Mexiko ein Zusammenstoß zwischen Hirten und Indianern stattgefunden, wobei 60 Indianer und 16 Hirten getötet wurden.

Handel & Verkehr.

Herrenberg, 10. Juli. Die Hopfen stehen hierorts, sowie in der ganzen Umgegend — mit Ausnahme älterer Gärten — sehr schön und sind bis jetzt von jeder Krankheit verschont geblieben; — auch in Rottenburg sowie in Tübingen ist dies der Fall.

Stuttgart, 13. Juli. (Landesproduktendörse.) Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen bayr. M. 19.65, Weizen russ. Sayon, 19. bis 19.25, M. Kernen 19.70, bis 19.75 M. — (Weißdörse.) Nr. 0 30.50 bis 32 M., Nr. 1 28 bis 30 M., Nr. 2 26 bis 28 M., Nr. 3 24 bis 26 M., Nr. 4 20 bis 22.50 M. In ausländischen Weizen kein Handel.

Konkurrenzauktionen. Samuel Leopold Reuburger, Kaufmann in Buchau.

Namenlos.

Romantische Erzählung von E. Dombor.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Während der Dauer des Feldzuges ließ er dann viele Erkundigungen nach den Eltern des Kindes anstellen, doch sie blieben alle erfolglos, denn in den damaligen Kriegsjahren waren Zerstörungen, Plünderungen der Einwohner so allgemein, daß ganze Ortschaften zeitweise menschenleer wurden und Erkundigungen nach dem aufgefundenen Kinde bei Niemanden Gehör fanden.

Graf Herrenried beschloß daher, den kleinen Findling, den er bald liebgewonnen hatte, trotz der Mängelheiten des Feldzuges zu behalten und trug

seinen Dienern auf das Strengste auf, das Kind auf das Sorgfältigste zu hüten und zu pflegen, nahm auch, sobald als es möglich war, eine Wärterin für das Knäblein und brachte es später bei der Heimkehr vom Feldzuge mit auf's Schloß Herrenried.

Hatte aber der Graf gehofft, damit auch seiner kinderlosen Gemahlin eine Freude zu machen, so täuschte er sich sehr. Die Gräfin betrachtete vielmehr den Findling mit Mißtrauen und wollte auch nichts davon hören, wenn ihr Gemahl im Hinblick auf das drohende Aussterben seines Stammes den Wunsch äußerte, den Findling zu adoptieren, am allerwenigsten wollte aber die Gräfin es für wahrscheinlich halten, daß der Findling edler Abkunft sei, obwohl der Graf des öfteren erzählte, unter welchen Umständen er den Knaben gefunden hätte und daß das Weib, das ihn getragen, ganz angesehentlich seine Wärterin aber nicht seine Mutter gewesen sei, denn die Mutter würde das Kind nicht auf solche Weise im Stiche gelassen haben.

Diese Beteuerungen fanden aber bei der Gräfin wenig Gehör und sie behandelte den Findling nach wie vor wie einen Fremdling. Der Graf schloß das verweiste Knäblein aber desto mehr in sein Herz und übergab es zur Pflege der Frau seines Schloßvogts die es wie ihren Augapfel hüten mußte.

Unter den Gründen, die Adoption des Findlings abzulehnen, hatte die Gräfin auch häufig denjenigen, daß ihre Ehe nicht kinderlos zu bleiben brauche und dann dem wahren Kinde durch das angenommene ein großes Unrecht, die Entziehung des Majorats existieren könne.

Der Graf ließ daher seinen Wunsch, den Findling, den man nach dem Wahrzeichen an seiner goldenen Halskette „Georg“ nannte, zu adoptieren, fallen, sorgte aber dafür, daß der heranwachsende und an Körper und Geist vortrefflich gedeihende Knabe eine den damaligen Verhältnissen entsprechende gute Erziehung erhielt.

Und als der Findling Georg zehn Jahre alt war, da ereignete sich das Wunderbare, daß auch die Ehe des Grafen Herrenried mit einem Kinde gesegnet wurde. Die Gräfin schenkte einem Mägdelein das Leben, mußte aber selbst im Wochenbette ihr Leben lassen. Bereits mit dem Tode ringend hatte sie aber noch ihrem Gemahl das Gelübdis abgenommen, auf das Sorgsamste über das Wohl des so lange sehnlichst erwarteten Sprößlings zu wachen und unter keinen Umständen den Findling Georg durch eine Adoption über die kleine Gräfin zu stellen.

Was der Graf versprach, hielt er. Er sorgte auf das Lieblichste für sein Kind, das tenere Vermächtnis seiner entschlafenen Gemahlin und für den Findling Georg blieb er der väterliche Freund.

Als der Findling zum Jüngling herangereift war und sowohl in einer Klosterschule gebildet als auch bei einem berühmten Fechtmeister die Kunst Schwert und Lanze zu führen, erlernt hatte, ordnete Graf Herrenried an, daß Jedermann auf seinem Schlosse und Gebiete den wackeren Jüngling „Junker Georg“ nennen mußte, obwohl dieser Titel nur jungen Männern adeliger Abstammung zukam.

Graf Herrenried that dies einestheils deshalb, weil er fest daran glaubte, daß Georg adeliger Geburt sei und in Kriegswirren in Böhmen und Schlessen seine Eltern verloren habe, andernteils war aber auch Georg ein so feiner, ritterlicher junger Herr geworden, der es mit jedem wahren Junker in allen edelen Mannestugenden aufnehmen konnte, also die Verleihung des Titels Junker einen Würdigen getroffen hatte.

So war Junker Georg in treuen Diensten für seinen Herrn und Gönner und geachtet und geliebt von allen ehrbaren Untergebenen des Grafen siebenundzwanzig Jahr alt geworden, als die siebenundzwanzigjährige Gräfin Gertrud aus einem Stifte, wo sie zu ihrer Ausbildung einige Jahre verweilt hatte, auf das väterliche Schloß zurückkehrte. Die junge Gräfin sah in dem schönen ritterlichen Junker jetzt aber nicht mehr den harmlosen Gefährten ihrer Kinderjahre, sondern sie schenkte dem Junker Georg, der seines Gleichen in den Kreisen der Gertrud bekannten jungen Ritter und Junker nicht hatte, allmählich ihr Herz, ohne daß es ihr Vater ahnte und befürchtete.

2. Kapitel.

Der Berrat.

Am andern Morgen nach dem Tage, an welchem wir Gertrud und Georg im Walde gesehen, ging der

Graf Herrenried gar zornig in seinem Zimmer auf und ab. Ein älterer Mann in der Kleidung eines Jägers stand in leicht gebückter Haltung vor dem Grafen und schien innerlich sehr zufrieden darüber zu sein, daß der Graf so fuchswild war.

Mit funkelnden Augen blieb jetzt der Graf vor dem Mann stehen und herrschte ihn mit den Worten an:

„Sprachst Du die reine Wahrheit, Kunibert? Du mußt im Burgverließ sterben, wenn Du ohne Rat den Junker Georg verleumbet hast!

„Was meine Augen sahen, das berichte ich, gnädiger Herr,“ erwiderte der Jäger Kunibert mit erbeuchelter Ruhe und seinen innern Schreck vor der Drohung des Grafen verbergend. „Sah der gnädige Herr noch je, daß ich auf der Jagd einen Fuchs mit einem Wolf verwechselte und fünf dreißig treuen Dienstjahre so wenig wert, daß ich in meinen alten Tagen als Lügner gelte.“

„Hölle und Teufel! So ist es also wahr, der Junker ist der Verführer meiner Tochter!“ donnerte der Graf und stampfte mit dem Fuße. „So viel Niederträchtigkeit für so viel Wohlthaten, das soll mir der Glende schwer büßen! Verlaß mich Kunibert, ich habe vorläufig keine Befehle für Dich.“

Als der Jäger Kunibert das Zimmer verlassen hatte, versiel Graf Herrenried zunächst in ein dumpfes, schmerzliches Nachdenken und Hinbrüten.

Er hatte Georg, den Findling, in sein Herz geschlossen und hätte ihn gern als seinen Sohn besessen, aber diesen Wunsch verhinderte ja nun einmal eine unübersteigbare Schranke und ebensowenig konnte der namenlose Junker, dessen Eltern ebenso gut dem Gefindel als einer guten Familie oder einem adeligen Geschlechte angehören mochten, denn Niemand kannte die Herkunft Georgs, der Gemahl Gertruds von Herrenried werden.

Ganz unverzeihlich fand es daher der Graf, daß der schöne und hochbegabte Georg der jugendlichen unerfahrenen Gertrud eine hoffnungslose Liebe eingeblüht hatte, denn dies war nach dem Berichte Kuniberts mindestens geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

— (Schützt die Vögel im Bauer vor den Sonnenstrahlen!) Auf meinen Wanderungen sehe ich öfters, wie die armen kleinen Singvögel vor dem Fenster den glühenden Sonnenstrahlen preisgegeben sind, denn man denkt oft nicht daran, daß auch die Vögel besser in der kühlenden Stube hängen, als vor dem Fenster. Sie sitzen dann mit offenem Schnabel müde und traurig in ihrem kleinen Gefängnis. Am besten gebe man den gefangenen Vögeln ein Badhäuschen, zweimal täglich mit frischem Wasser gefüllt, und hänge sie nur bei kühlem Wetter vor das Fenster.

Rheinische 4^{1/2} pCt. Prioritäten von 1858/60. III. Emission. Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Reuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Eine enorme Verbreitung, wie kein anderes ähnliches Präparat sie nur annähernd erreichte, haben heute die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gefunden. Es war dies nur möglich, weil dieselben durch ihre vorzügliche Wirkung bei Verdauungsstörungen etc. sich rasch in fast jeder Familie festsetzten und alle anderen Mittel, wie Bitterwasser, Rhabarber, Tropfen etc. verdrängten. Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich & Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Berühmte ächte Hannoversche Magentropfen aus der Fabrik pharmaceutischer Präparate von Ad. Spemann in Hannover sind ein altbewährtes vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Unregelmäßigkeiten der Verdauungsorgane. Durch den Gebrauch derselben beseitigt man schnell und sicher alle Magenkrankheiten, auch dann noch, wenn diese schon alt und eingewurzelt sind. Es wird daher allen Magenleidenden ganz besonders warm empfohlen, die ächten „Hannoverschen Magentropfen“ (zu haben das Glas zu 75 Pfennigen in den Apotheken) regelmäßig zu gebrauchen, um dadurch die geschwundene Kraft und den früheren frohen Lebensmut wieder zurück zu gewinnen.

Bestimmtester Reagentien-Steinwandel in Hagold. — Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung in Hagold.

Verkauf von Dachplatten.

Am Samstag den 18. Juli, vormittags 10 Uhr, verkauft die unterzeichnete Stelle in **Simmersfeld** ca. 18000 gut erhaltene Dachplatten von der alten Kirche daselbst, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Altensteig, den 14. Juli 1885.
A. Kameralamt.

Revier Freudenstadt.

Nadelh. Stammholz-Verkauf

Am Dienstag den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Freudenstadt aus den Sommerschlägen Frutenhoferwald Abt. 9 u. 12 und Steinwald Abt. 5 und 6: 780 Stück Lang- u. Sägholz mit 1774 Fm.

Rohrdorf.

Bei der ev. Stiftungspflege liegen

200 Mark sogleich zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger L u y.

Nagold.

Fabrnis-Auktion.

Am Samstag den 18. Juli, vormittags 9 Uhr,

verlaufe ich gegen bare Bezahlung:

Schreinwerk: 1 Zuglade samt Hölzel und Leimzwingen, 1 Glosbäge, Handsägen und Fourniere; Schreinwerk, als: 2 Sopha, 1 älteren Kasten, 1 Bettlade, 2 Mestströge; ferner Bett und Bettgewand, Feld- und Scheurengehirn, 1 Handfarrn, 1 Britischenwägel, 1 einriges Mofisaß und allgemeiner Hausrat.

Liebhaber sind hiezu höflich eingeladen.

Kähler, Schreinerstr.

Nagold.

Ein Bäckerlehrling

oder ein erst aus der Lehre getretener **Bäckergehilfe** kann sogleich eintreten bei **Bäcker Hänfle.**

Nagold.

Möbelschreiner-Gesuch.

Ein tüchtiger Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei **Friedrich L u y, Schreiner.**

Schleuderhonig

empfehlen der Obige.

Nagold.

Anhwagen

dem Verlaufe aus.
Chr. Schühle, Wagner.

Pforzheimer Beobachter

(Amtsblatt), als geleitetes Lokalsblatt der bad. Nachbarschaft mit wöchentl. 2maligem Unterhaltungsblatt u. **wirkksamstes Anzeigungsorgan** bestens empfohlen, kostet bei jeder Poststelle vierteljährlich **Mk. 1.80** und 40 Pfg. Bestellgeld.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.



Chocolade

Bruch-Chocolade, Cacao, **Cacaopulver** holländisch, zu Original-Fabrikpreisen,

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Heh. Gauss, Conditor.

Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so hocht wohlthätig, verschönernd und erfrischend einwirkende **Gebrüder Veder'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück mit Gebr.-Anweis. 30 J. — 4 Stück in einem Packet 1 Mk. — fortwährend zu haben bei **G. W. Zaiser** in Nagold.

Unterjettingen.

Neuen reinen

Schleuderhonig

das Pfund zu 85 J., bei Hasenabnahme 75 J., verkauft

Anton Kenschler, Schreiner.

Das unentbehrlichste Mittel für jeden Haushalt ist die von der **Adlerapotheke zu Kirchheim-Stuttgart** dargestellte **Restitutionschwärze.**

Dunkle Kleider aller Art, Filzhüte, Sophas-, Möbelstoffe u. damit gebürstet, erscheinen wieder wie neu.

Allein ächt zu haben in Flaschen à 45 J. in dem Depot von **Wilhelm Hettler, Nagold.**

Nagold.

Eine schöne Wohnung

in der Restauration zum Bahnhof ist bis **Jakobi** zu vermieten von **Mesger Wiedmaier.**

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon



Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. à 5 55 .
Kistchen mit 96 9 . 00 .
(in obigen Frucht-Aromen assortirt).

Für Export außer deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, china, französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons** vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Nagold.

Kanarienvögel.

Am **Samstag den 28. d. Mts.** verlaufe ich 28 Stück sehr schöne Kanarienvögel billig.

Fröhlich.

Nagold.

Stets frisch

Roman- & Portland-Cement,

äußerst billig, bei **Werkmeister Chr. Schuster.**

9 Tage.

Bremen.



America.

Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei den **Haupt-Agenten** **Johs. Rominger, Stuttgart,**

und dessen Agenten: **Gottlob Schmid** in Nagold, **John G. Koller** in Altensteig, **Ernst Schall** a. Markt in Calw.

Nagold.

Getrocknete

Kirschen,

Apfelschnitten,

(Dampfpfäfel.)

Apfelschnitze,

geschälte,

Zwetschgen,

verhohle,

in schöner fleischiger Ware empfiehlt **Hoh. Gauss.**

Gatterbach.

Einladung.

Die im Jahr 1845 Geborenen von hier feiern am **Samstag den 19. Juli** ihren 40jährigen Geburtstag, und damit in Verbindung zugleich den Gedächtnistag an die Einberufung der Soldaten zum Krieg gegen Frankreich 1870, wobei von hier nicht weniger als 7 Mann den Ausmarsch gegen Frankreich mitmachten. Wir laden daher nicht nur die 40jährigen, sondern auch alle Krieger und die Vereine solcher von hier und den benachbarten Ortschaften zu dieser Feier ins Gasthaus z. **Lamm** freundlich ein, wobei wir es an einem freundlichen Empfang gewiß nicht fehlen lassen werden.

Mehrere Vierziger.

Von den so beliebten **Christoph Schmid'schen** Erzählungen für Kinder haben wir auf Lager:

Der Kanarienvogel. Das Johannisläuferchen. Das Täubchen. Das Lämmchen. Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntnis Gottes kam. Der Weihnachtsabend. Die Osterier. Jedes Bändchen bloß 20 J.

Rosa von Tannenburg. Genoveva. Das Blumenlöbchen. Kartonierte à 50 J.

Diese Erzählungen, je 2 in einem Bändchen, eleg. kartoniert à 1 Mk., eignen sich besonders zu kleinen Festgeschenken.

G. W. Zaiser'sche Buchh.

Nagold.

Knorr's

Suppeneinlagen

Tapioka-Julienne, **Kaisersuppengries,** Erbsenmehl, **Linsenmehl,** Bohnenmehl, **Hafermehl,** Grünkernextract, **Sparsuppenmehl,** Gerstenschleim, **Ital. Suppenkräuter,** (Julienne) zur Bereitung ausgezeichneter Suppen empfiehlt

Hoh. Gauss.

Bei **W. Kohlhammer** in Stuttgart ist soeben erschienen und von der **G. W. Zaiser'schen** Buchhandlung zu beziehen:

Das **Volkschulgesetz** vom 29. September 1836 mit den durch die Gesetze vom 6. November 1858, 25. Mai 1865, 18. April 1872, 22. Januar 1873 und 30. Dezember 1877 herbeigeführten Aenderungen, sowie gedrängter Zusammenstellung der geltenden Ausführungsvorschriften, Konfistorialerlasse u. nebst einem Anhang. Herausgegeben zunächst zum Gebrauche für das evangelische Volkschulwesen in Württemberg von **Karl Krafft,** Oberkonfistorialrat. Preis br. **Mk. 4.**

Frucht-Preise:

Udingen, den 10. Juli 1885.

	Mk.	S.	Pf.
Dinkel	7 14	7 06	6 98
Haber	7 78	7 64	7 50
Weizen	—	9 80	—
Gerste	—	8 45	—

Calw, den 11. Juli 1885.

	Mk.	S.	Pf.
Kernen	—	9 60	—
Dinkel	7 60	7 18	7 15
Haber	8 —	7 71	7 60

